

Sven Thiermann

Gesine Funke: Wie Sonderschüler fernsehen. Das Fernsehen im Alltag von lernbehinderten Jugendlichen und Schülern mit Erziehungsschwierigkeiten – Eine repräsentative Studie für NRW

2008

<https://doi.org/10.17192/ep2008.3.810>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Thiermann, Sven: Gesine Funke: Wie Sonderschüler fernsehen. Das Fernsehen im Alltag von lernbehinderten Jugendlichen und Schülern mit Erziehungsschwierigkeiten – Eine repräsentative Studie für NRW. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 25 (2008), Nr. 3, S. 354–355. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2008.3.810>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Medien und Bildung

Gesine Funke: Wie Sonderschüler fernsehen. Das Fernsehen im Alltag von lernbehinderten Jugendlichen und Schülern mit Erziehungsschwierigkeiten – Eine repräsentative Studie für NRW

Marburg: Tectum 2007, 220 S., ISBN 978-3-8288-9318-4, € 24,90

Gesine Funke hat mit dieser rein quantitativ durchgeführten Studie, die zugleich Dissertationsschrift ist, ein ausgesprochen informatives und anregendes Buch vorgelegt. Ihr handwerklicher Fokus liegt in der strengen Orientierung an mathematisch-statistischen Kennzahlen, die sowohl grafisch als auch textvermittelt wiedergegeben werden. Sie befragte ca. 400 Schüler der in NRW dominierenden zwei Schultypen im Sonderschulbereich, der „Schule für Erziehungshilfe“ (SfE) sowie der „Schule für Lernbehinderte“ (SfLB). Funkes zentrale Frage war, ob sich Sonderschüler in ihren Fernsehgewohnheiten von der Kontrollgruppe (Schüler an allgemeinbildenden Schulen) unterscheiden. Die Sehdauer betreffend wurde ein Unterschied vermutet und auch gefunden: 3,9 Stunden gegen 2,6 Stunden täglicher Konsum im Durchschnitt - die Sonderschüler lagen vorn, aber mit einer sehr großen inneren Streuung, von 0 bis 15 Stunden reichten die Angaben. Interessant ist, dass binnendifferenziert vor allem das Geschlecht statistische Signifikanzen produzierte: Wenn die SfE gegenüber der SfLB noch einmal klar vorn lag, dann nur, weil an letzterer deutlich mehr Mädchen lernen. Andere versuchte Differenzierungen, etwa nach Herkunft, Muttersprache oder Alter zeigten keine Unterschiede. Die Präferenzen für einzelne Sender und Sendungsarten waren so erwartet und brachten nichts Neues: ProSieben, RTL2 und Musiksender, wobei Jungen Action und Musik und Mädchen Musik und Talk bevorzugen. Die Verschiebungen gegen die allgemeinbildenden Schüler waren nicht grundsätzlicher Natur. Bemerkenswert hingegen ist der Vergleich des Fernsehens mit dem sonstigen Freizeitverhalten: Zwar liegen hier Sonderschüler, wie nicht anders zu erwarten, beim Fernsehkonsum leicht vorn, den gleichen Vorsprung haben sie laut Funke aber auch in den Kategorien Computerspiele und Internetnutzung, einen größeren gar bei ‚Stadtbummel machen‘.

Spätestens an dieser Stelle kommt der dringende Wunsch des Lesers auf, dass die Forscherin ihren Feldzugang nutzen und Erklärungsmöglichkeiten oder Einsichten anbieten möge. Leider vergeblich.

Als Ergebnis der Studie lässt sich festhalten, dass die Schulartzugehörigkeit statistisch einen großen Einfluss auf den Fernsehkonsum hat. Das gilt nicht nur für Sonderschüler, sondern ähnlich stark auch für Hauptschüler, die sich innerhalb der Kontrollgruppe noch einmal absetzen.

Der höhere Fernsehkonsum sei aber auch teils entscheidend von anderen Fak-

toren abhängig: So etwa dem Geschlecht, der Frage der Nachmittagsbetreuung an Schulen, dem Alter (bei den Sonderschülern aber genau gegen den allgemeinen Trend einer Zunahme im Alter) oder auch der ‚sozialen Motivation‘ (Stichwort Vereinzelung, Freundschaften etc.).

Im Ausblick der Studie hält Funke fest, dass eine Reihe spezifischer Fragen mit der rein quantitativen (aber in sich konsistenten und auch konsequenten) Studie nicht beantwortet werden konnten. Für eine sinnvolle Fortschreibung des hier zunächst deskriptiv erfassten Feldes schlägt sie selbst einen heuristisch optimierten Methodenmix vor. Der Leser darf freilich schon jetzt bedauern, dass sie dies nicht selbst gemacht hat, dass sie in diese Studie nicht selbst ausgewählte Einzelfallbeschreibungen aufnimmt, die konkrete Prozesse und Bedingungen von Sonderschülern auch verstehbar gemacht hätten. Dies zu tun, sollte eine der wichtigsten Anregungen des Buches sein – allein der Frage des Stadtbummels wegen. Genau diese eher kleinen Überraschungen, die beim genauen Lesen der Zahlen sichtbar werden, machen das eigentlich Informative der Studie aus. Die von Funke vorgeschlagene *Ergebnissummarion* ‚Der Vielseher in NRW ist Schüler einer SfE, männlich und hat einen eigenen Fernseher‘ (sinngemäß vgl. S.181) wäre als Ausbeute der arbeitsintensiven Studie hingegen eher enttäuschend.

Sven Thiermann (Potsdam)